



„Wenn man Glück hat, findet man in einem Mietshaus jemanden, mit dem man etwas unternehmen kann. Das ist aber eher selten.“

Renate Breiter



Gemeinschaft mit Freiraum

Irgendwann wird es schwierig. Die Treppen zu Hause, der Haushalt, die Einsamkeit. Viele Senioren ziehen daher in eine Wohnung. Aber was die sozialen Kontakte angeht, ändert sich dadurch oft nicht viel. In der Ramonville Straße 37 in Karben ist das jedoch anders. Dort leben 25 Menschen unter einem großen Dach – jeder für sich, aber nicht alleine.

Von Sabrina Dämon

Ein eigenes Haus macht Arbeit. Besonders, wenn man dort alleine lebt. Und es macht einsam – viel Platz, wenig Leben. Renate Breiter weiß das. Nachdem ihr Mann gestorben war, wollte sie nicht mehr in dem gemeinsamen Haus wohnen. Sie schaute sich nach Wohnungen um, zuerst in Frankfurt. Doch so richtig glücklich war sie nicht mit dem Gedanken, in einem Mehrfamilienhaus zu leben: »Dort leben unterschiedliche Menschen bunt zusammengewürfelt. Wenn man Glück hat, findet man jemanden, mit dem man etwas unternehmen kann. Das ist aber eher selten.«

Etwa zu jener Zeit, erzählt die Rentnerin, kam die Idee auf, ein gemeinschaftliches Wohnprojekt zu initiieren – in Karben fand dieser Vorschlag großen Anklang.

Fünf Jahre ist das ungefähr her. Heute sitzt die Rentnerin auf einer Holzbank im Garten, Herbstsonnenstrahlen scheinen durch die Bäume hinter dem Grundstück. Die Nidda fließt dort entlang. »Es ist ideal.«

25 Bewohner leben in der Ramonville Straße 37. Sie alle sind Mitglied im Verein Wohnen im Alter und mindestens 60 Jahre alt. Manche haben eine Zwei-Zimmer-Wohnung gemietet, andere haben drei Zimmer; Küche und Bad sind sowieso in jeder Wohnung. Die

kleinste hat 55 Quadratmeter, die größte 120. Was die Kaltmiete angeht, zahlt jeder rund 12 Euro pro Quadratmeter.

Besitzer des Hauses ist die Frankfurter Gemeinnützige Siedlungswerke GmbH, ein Wohnungsunternehmen in Trägerschaft der katholischen Kirche; jeder Bewohner wohnt auf Miete in seiner eigenen Wohnung. »Es ist nicht so wie in der Studenten-WG«, sagt Renate Breiter. »Jeder hat seinen eigenen Schlüssel.« Und jeder versorgt sich selbst. Die Fragen nach der Gemeinschaft, wie viel man will und braucht, standen trotzdem im Mittelpunkt bei den Planungen. Entstanden ist eine gute Mischung, wie die Rentnerin findet: Es gibt einen Gemeinschaftsraum, den alle Bewohner tragen, indem sie zusätzlich zu ihrer Miete einen Euro auf den Quadratmeterpreis schlagen. Donnerstags wird dort gekocht und gegessen, Geburtstage werden dort gefeiert, manchmal Besucher empfangen. Zweimal in der Woche treffen sich einige zum Kartenspielen, alle zwei Wochen zum Singen. Wer tanzen will, hat auch in einem Kurs die Gelegenheit dazu – »wir holen uns viele Veranstaltungen ins Haus.«

Doch auch unabhängig von diesen Angeboten bilden sich Gemeinschaften. Die Hundebesitzerinnen zum Beispiel gehen regelmäßig miteinander spazieren, eine hat ein Auto, die andere nicht, sie fahren gemeinsam einkaufen.

Rasen mähen und Vögel füttern

Einmal im Monat tagen die Bewohner als Verein, das müsse so häufig sein: »Wir leben hier ja miteinander.« So muss etwa geregelt werden, wer sich um was kümmert, denn jeder hat eine Aufgabe. Mülltonnen herausbringen zum Beispiel. Oder die Arbeit im Garten, für die es ein Team gibt – einer, der die Vögel füttert, einer, der die Pflanzen pflegt, und einer, der den Rasen mäht. »Jeder wird nach seinen Fähigkeiten eingesetzt«, sagt Renate Breiter. Vereinbarungen wie gemeinsames Einkaufen werden allerdings auf persönlichem Weg geklärt.

Das Prinzip funktioniert gut, »wir versu-

chen, uns gegenseitig so viel wie möglich zu helfen.«

„Es ist nicht so wie in der Studenten-WG.“

Das Haus ist so konstruiert, dass jeder trotz Rollstuhl oder Rollator überall hinkommt – ein Aufzug fährt zwischen den drei Stockwerken, die Bäder sind barrierefrei, ebenso wie der Zugang zu den Wohnungen und zur Terrasse und zum Balkon.

Zurzeit sind alle Wohnungen belegt. Doch die Vereinsmitglieder sind aktiv: Wegen der guten Resonanz ist das nächste Wohnprojekt in Planung – nur wenige Häuser weiter soll es entstehen. So eins wie in der Ramonville Straße 37 – mit viel Platz, gefüllt mit Leben.

TEIL 1 DER SERIE



Zusammen ist man weniger allein. Deswegen ziehen viele Menschen gemeinsam unter ein Dach – auf ein Hofgut, in ein Stadthaus, in ein Mehrfamiliengebäude. Wohnprojekte gibt es überall und in allen Formen. Wir stellen Projekte aus der Wetterau vor, sprechen mit den Menschen, die sie aufgebaut haben und nun darin leben, und zeigen, wie sie ihren Alltag in der Gemeinschaft organisieren.

VORSCHAU:

28. 11. 2018: Zuhause im alten Landgasthof

Alle Serienteile finden Sie unter www.wetterauer-zeitung.de

Psychische Erkrankungen: Hilfsangebot für Angehörige

Wetteraukreis (prw). In Friedberg hat sich eine Selbsthilfegruppe gebildet, in der sich Angehörige von Menschen mit psychischen Erkrankungen austauschen. Das nächste Treffen findet am Dienstag, 20. November, um 19 Uhr in der Saarstraße 55 statt.

»Angehörige, Partner oder enge Freunde von Menschen mit psychischen Erkrankungen sind oft in erheblichem Maße mitbetroffen. Das Leiden verändert nicht nur das Leben und den Alltag der Erkrankten, manchmal sind auch die Menschen in ihrem Umfeld so stark betroffen, dass sie selbst Unterstützung benötigen«, macht Gesundheitsdezernentin Stephanie Becker-Bösch auf die Sorgen und Nöte der Angehörigen von Menschen mit psychischen Erkrankungen aufmerksam.

Die Selbsthilfegruppe wurde Anfang November gegründet. Sie ist noch offen für weitere Angehörige, die bereit sind, gemeinsam über ihre Probleme zu sprechen und zu berichten, wie sie mit schwierigen Situationen umgehen. Die Selbsthilfegruppe trifft sich regelmäßig dienstags zweimal im Monat. Die Zusammenkünfte werden nicht therapeutisch geleitet und verstehen sich auch nicht als Therapieansatz. Ein erster Kontakt ist per Telefon möglich, Telefonnummer 06032/3068 01. Weitere Informationen unter: selbsthilfe.wetterau.de.

Ein wichtiges Ehrenamt: Rechtliche Betreuer gesucht

Wetteraukreis (pm). Immer wieder gibt es Menschen in der Region, für die kein rechtlicher Betreuer im Familienkreis gefunden werden kann. Oft sind es Menschen mit Behinderungen oder ältere Personen, deren Partner bereits verstorben ist oder die nie verheiratet waren und keine Kinder hatten. Der Betreuungsverein Diakonie sucht deshalb engagierte Menschen, die sich für das Ehrenamt interessieren und die bereit sind, eine Betreuung zu übernehmen.

Viele der Betroffenen leben in Alten- und Pflegeheimen oder sind Menschen mit geistiger Behinderung, die auf Hilfe angewiesen sind. Der rechtliche Betreuer hat nicht die Aufgabe, pflegerische Handlungen durchzuführen, sondern die erforderlichen Hilfen zu organisieren. Spezielle Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. In einem Einführungskurs werden alle notwendigen Kenntnisse den Interessierten vermittelt.

Infos bei Marion Grumbrecht, Betreuungsverein im Diakonischen Werk, Telefon 06043/9640-223 oder E-Mail an marion.grumbrecht@diakonie-wetterau.de.

Kreis will Bildungslandschaft professioneller aufstellen

Wetteraukreis (prw). Der Wetteraukreis wird bei der Gestaltung einer regionalen Bildungslandschaft künftig von der in Offenbach ansässigen Transferagentur Kommunales Bildungsmanagement Hessen begleitet. Am Donnerstag unterzeichnete Landrat Jan Weckler eine entsprechende Zielvereinbarung.

Lassen sich der künftige Bedarf an Plätzen in Kindertageseinrichtungen, die Entwicklung von Schülerzahlen oder die Nachfrage an Ausbildungsplätzen voraussehen? Welche Bedarfe gibt es im ländlichen Raum in der Erwachsenenbildung und der beruflichen Weiterbildung? Was können Landkreis, Städte und Gemeinden tun, um die Zugänge zu qualitativ hochwertigen Bildungsangeboten zu verbessern und damit Bildungsgleichheit herzustellen? Der Schlüssel zu diesen Fragen soll in einem strategisch ausgerichteten Bildungsmanagement liegen, das auf Grundlage aussagekräftiger Daten arbeitet und die lokalen und regionalen Entscheidungsträger berät.

Mit dem Aufbau des Kommunalen Bildungsmanagements in der Kreisverwaltung sollen passgenaue Zugänge zu vielfältigen Angeboten ermöglicht werden. Zuständig für das Projekt ist Antje Heerdt, Fachdienstleiterin der Volkshochschule.

Die Zielvereinbarung bildet die Grundlage für den Ausbau einer Kooperation, die bereits 2016 aufgenommen wurde. So begleitete die Transferagentur den Kreis bereits bei der Koordinierung von Bildungsmaßnahmen für Neuzugewanderte.

»Halleluja«: ACK zu Gast beim EC Bad Nauheim

Wetteraukreis (pm). »Halleluja!...« »Meine große Liebe... EC« – diese Liedtexte hört man bei den Roten Teufeln im Eisstadion in Bad Nauheim. Welche Formen von Spiritualität finden sich hier? Wie sehen das die Fans, wie fühlen sich die Eishockeyspieler?

Diesen Frage spürt der Arbeitskreis Christlicher Kirchen (ACK) am Freitag, 23. November, bei Derby gegen Frankfurt nach. Im Anschluss will man in »Willy's Pub« das Erlebte noch einmal Revue passieren lassen. Ansprechpartner ist Pfarrer Dr. Peter Noss vom ev. Dekanat Wetterau, der um Anmeldung unter peter.noss@ekhn-net.de oder Tel. 06031/1615420 bittet. Weitere Infos: www.ack-wetterau.de

Weckler: Holocaust nicht verharmlosen

CDU-Landrat kritisiert »Vogelschiss«-Äußerung und warnt vor radikalen Parolen

Wetteraukreis (prw). In deutlichen Worten hat sich Landrat Jan Weckler (CDU) anlässlich des 80. Jahrestags der Reichspogromnacht gegen die Verwahrlosung der Sprache gewandt. »Die zwölfjährige Diktatur des Nationalsozialismus mit dem Holocaust als »Vogelschiss in der deutschen Geschichte« zu bezeichnen, ist unerträglich und darf nicht widerspruchslos hingenommen werden«, sagte Weckler bei einer Gedenkstunde am Freitag in Büdingen über den Ausspruch des AfD-Vorsitzenden Alexander Gauland, für den dieser juristisch nicht belangt wird.

Laut Weckler hat man in Europa die Lehren aus dem Zweiten Weltkrieg gezogen, indem man an einem gemeinsamen europäischen Haus arbeitet. »Offenbar hat die Unkenntnis des Krieges und all seiner Schrecken viele Menschen wieder empfänglich gemacht für radikale Parolen. Gerade deshalb ist es so wichtig aufzuklären.«

Vor der gemeinsamen Gedenkveranstaltung im Heuson Museum hatte der Büdinger Geschichtsverein einen Rundgang zu den Stolpersteinen organisiert, die an die ermordeten und vertriebenen jüdischen Mitbürger

in Büdingen erinnern. Erste Stadträtin Henrike Stauch verlas dabei Berichte aus Gerichtsakten der Nachkriegszeit in denen die Geschehnisse des 9. November 1938 in Büdingen juristisch aufgearbeitet wurden.

Geschichtsvereinsvorsitzender Joachim Cott sprach über Stolpersteine als Element unserer Erinnerungskultur. »Jeder Stolperstein ist ein Mahnmahl für uns. Mit den Stolpersteinen holt sich Büdingen seine Geschichte zurück«, sagte Cott und zitierte aus dem Talmud: »Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist.«